

15 JAHRE

a.r.t.e.s. 

Graduate School for
the Humanities Cologne

Graduiertenschule der Philosophischen Fakultät

a.r.t.e.s Jahrbuch 2022/23

Universität zu Köln | Philosophische Fakultät | Graduiertenschule
University of Cologne | Faculty of Arts and Humanities | Graduate School

EDITORIAL

2

Vor 15 Jahren, im Sommersemester 2008, begann die a.r.t.e.s. Forschungsschule mit dem ersten Auswahlverfahren, damals gefördert mit Geldern aus einer Initiative des Landes Nordrhein-Westfalen zur Förderung der Ausbildung von Doktorandinnen und Doktoranden durch die Einrichtung von Graduiertenschulen. Als einziger geisteswissenschaftlicher von siebzehn bewilligten Anträgen erhielt der Antrag der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln einen positiven Bewilligungsbescheid. Die damaligen Gutachten bescheinigten dem Konzept der a.r.t.e.s. Forschungsschule Modellcharakter und erwähnen dabei besonders die Promotionsvereinbarung, den strikt qualitätsbasierten Auswahlprozess, die gute Organisation und ein modernes Konzept einer Promotionsbetreuung. Das alles ist inzwischen beste Praxis und zählt zum Standard. Dass die NRW-Initiative unter dem Namen „Forschungsschule“ firmierte, trifft sachlich den Kern dessen sehr genau, was eine Graduiertenschule ist: ein Ort der Forschung, an dem viele neue Ideen ausprobiert werden. Das zeigen die Themen der noch in Arbeit befindlichen Dissertationen, die auf unserer Homepage aufgeführt sind, sowie die Übersicht der abgeschlossenen Promotionen. Dass Promotionen einen erheblichen Beitrag zur Innovation in der Forschung beitragen, ist unstrittig und wird auch von der Deutschen Forschungsgemeinschaft in einem Grundsatzpapier betont.

Der Aufbau der a.r.t.e.s. Forschungsschule als ein Gemeinschaftsprojekt der ganzen Fakultät setzte auch innerhalb der Philosophischen Fakultät eine neue Dynamik frei. Von

einem Leuchtturm und Motor der Philosophischen Fakultät sprach in einem Geleitwort zum ersten a.r.t.e.s. Jahrbuch die damalige Dekanin Prof. Dr. Christiane Bongartz, von einem a.r.t.e.s. Effekt sodann Dekanin Prof. Dr. Katharina Niemeyer bei der Präsentation unseres erheblich erweiterten Konzepts einer integrierten Graduiertenschule für die ganze Fakultät anlässlich der Bewerbung für die Exzellenzinitiative. Dieses Konzept machte nicht nur ein Angebot für alle Promovierenden, sondern umfasste auch das vorausgehende Masterstudium und die anschließende Postdoc-Phase. Dank des Erfolges der a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne bei der Exzellenzinitiative 2012 konnten wir den Ausbau von a.r.t.e.s. zu einer Graduiertenschule für die ganze Philosophische Fakultät fortsetzen. Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der Internationalisierung, die dank der IPID-Programme des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), dem Horizon 2020-MSCA-Cofund-Projekts „a.r.t.e.s.-Eumanities“ und mehr als 125 Cotutelle-Verträgen zu einem Markenzeichen geworden ist.

Ich habe das fünfzehnte a.r.t.e.s.-Jahr aus zwei Gründen zum Anlass für diesen kurzen Rückblick genommen. Zum einen zum Behufe einer Selbstvergewisserung nach drei von den Einschränkungen der Pandemie geprägten Jahren: ja, das haben wir gemeinsam aufgebaut und auf diese wichtige Säule der umfassend und inklusiv gedachten „graduate studies“ können wir auch in Zukunft bauen; zum anderen um einer Person zu danken, auf deren Unterstützung wir zu allen Phasen der verschiedenen Antragstellungen und der nachfolgenden Umset-



© Thomas Josek, JOSEKDESIGN

zung stets setzen konnten: Rektor Prof. Dr. Axel Freimuth. Der Aufbau unserer fakultätsweiten Graduiertenschule begleitete das Rektorat von Prof. Dr. Axel Freimuth, der nach dem Sommersemester 2023 nach 18 Jahren aus dem Amt scheidet. Rektor Freimuth hat die Idee und den Aufbau einer fakultätsweiten Graduiertenschule stets vorbehaltlos unterstützt und auch die Verstärkung der a.r.t.e.s. Graduate School ermöglicht. Und so möchte ich den letzten Jahresbericht in der Amtszeit von Rektor Freimuth zum Anlass nehmen, im Namen aller Artistinnen und Artisten und der gesamten Philosophischen Fakultät Rektor Axel Freimuth unseren aller herzlichsten Dank zu sagen für diese Unterstützung, ohne die es a.r.t.e.s. in der heutigen Form gewiss nicht gäbe.

Fünfzehn Jahre a.r.t.e.s. bedeuten auch fünfzehn Jahrgänge von geförderten Artistinnen und Artisten, von denen die ersten an die Universität zu Köln auf Professuren zurückgekehrt sind. Von der Initiative und dem Engagement der Doktorandinnen und Doktoranden, aber auch der Mentorinnen und Mentoren sowie allen Betreuerinnen und Betreuer lebt die Graduiertenschule. Das zeigt exemplarisch der Jahresbericht, der Einblick in die vielfältigen Facetten der Graduiertenschule gibt, verbunden mit der herzlichen Einladung, diese Angebote aufzugreifen und die Graduiertenschule aktiv mitzugestalten. Dass dies nach drei Jahren mehr oder weniger strikten Pandemieregimes dringend notwendig ist, diese Erfahrung machen wir nicht nur bei a.r.t.e.s., sondern in vielen Lebensbereichen. Nun

ist aber eine Graduiertenschule der Sache nach kein virtuelles Unternehmen, sondern lebt von der Präsenz, vom persönlichen Austausch, dem spontanen Einfall bei einem Gespräch, beim gemeinsamen Kaffee oder Tee. Darüber hinaus zeigt dieses Jahrbuch, dass das Sozialeben zurückkehrt, dass Veranstaltungen wie die Doctoral Training Partnership-Konferenz in Cambridge nicht mehr via zoom, sondern vor Ort stattfinden. Gleiches gilt auch für unsere Kolloquia, für das a.r.t.e.s. forum und das a.r.t.e.s. kunstfenster. Mein Dank gilt allen, die sich im Berichtszeitraum besonders um diese Rückkehr zu einer guten Normalität bemüht haben.

Zugleich möchte ich dazu ermutigen, unsere a.r.t.e.s. Räumlichkeiten wieder umfänglich zu nutzen und die Angebote, miteinander ins Gespräch zu kommen, wahrzunehmen. Keine Promotion kommt ohne die einsamen Stunden am Schreibtisch aus, doch andererseits sind wir ja als soziale Wesen darauf angewiesen, dass wir einander treffen, in den Austausch miteinander treten, Ideen im Diskurs erproben – oder einfach einmal freie Zeit miteinander verbringen. Besonders hinweisen möchte ich daher auf das a.r.t.e.s. forum am 6. Juli, das sich aus breiter interdisziplinärer Sicht mit sich wandelnden Umgebungen befassen wird. Es wäre gewiss schön, wenn wir uns bei dieser Gelegenheit persönlich sehen könnten.

Zum Abschluss dieses Editorials bleibt mir allen zu danken, die mitgeholfen haben, die vielfältigen Aufgaben

und Herausforderungen des letzten a.r.t.e.s.-Jahres so reibungslos und erfolgreich zu meistern: den Kolleginnen und Kollegen in unserer Fakultät, die auf so vielfältige Weise in die Arbeit von a.r.t.e.s. eingebunden sind: in den Auswahlkommissionen und für Gutachten; dem Dekanat der Philosophischen Fakultät; den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kölner Universitätsverwaltung in den verschiedenen Dezernaten; und nicht zuletzt der Hochschulleitung, die uns stets unterstützt hat; vor allem aber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von a.r.t.e.s. selbst, die mit großem Engagement die Umsetzung unserer Ideen vorangetrieben haben und unsere Graduiertenschule – auf drei Etagen – am Laufen halten.

Sodann – und damit bin ich dann wirklich am Ende – gilt mein Dank allen, die zu diesem Jahrbuch beigetragen haben: den Autorinnen und Autoren und der Redaktion. Allen Leserinnen und Lesern dieses neuen Jahrbuches dankt das Redaktionsteam für das Interesse.

Mit den besten Wünschen und herzlichen Grüßen,



Prof. Dr. Dr. h.c. Andreas Speer
Direktor der a.r.t.e.s. Graduate
School for the Humanities Cologne



Inhalt

- 8** Grußwort der Sprecher:innen
Nils Bühler und Vanessa Ossino

- 10** Challenging Surroundings
Preview for the a.r.t.e.s. forum 2023 on July 6, 2023

- 12** Workshops und Netzwerken
Ein Bericht aus dem Research Lab von Birgit Hellwig & Andreas Maier

- 14** "Where Minds Collide and Spirits Prosper"
Cambridge AHRC Doctoral Training Partnership Conference 2022

- 18** Das a.r.t.e.s. forum 2022 – ein Erfahrungsbericht
Nils Bühler

- 20** About Salmon and People
Sarah Mund

- 22** Networking und Glück
Kim Schumann berichtet aus der Feldforschung in Kamerun

- 24** Praxisphase im Rahmen des Mercator-Stipendiums
Alex Miller-Noe

- 26** Crises and Presences – Re-Claiming Space through the Feast of St. Agatha
Emanuele de Simone

- 32** Die große Freiheit
Ein Alumni-Bericht von Felix Zimmermn

- 36** Berichte aus dem Predoc-Jahrgang 2022/2023
von Rohit Kumar Mishra und Sandro Paul Heidelberg

- 40** Neue Chancen der Vernetzung
Bericht des Sprecher:innenteams des a.r.t.e.s. Research Master-Programms

- 42** One Selfsame World? – Eine kritische Betrachtung des phänomenologischen Weltbegriffs
Ein Bericht vom liAphR-Studientag von Vanessa Ossino und Eric Eggert

- 44** Dissolution Practices – Kunst als Lösungsmittel
Ankündigung: Publikation von arte-e-parte und dem a.r.t.e.s. kunstfenster

GRUSSWORT DER SPRECHER:INNEN

Nils Bühler und Vanessa Ossino

Liebe Kommiliton:innen,

gemeinsam blicken wir auf ein Jahr zurück, in dem wir begonnen haben, uns langsam aber stetig aus der Corona-Pandemie heraus zu bewegen. Einige von uns sind in Zeiten der Isolation in ihr Promotionsprojekt gestartet, andere haben an ihren Arbeiten weitergeschrieben oder jene final eingereicht. Der Weg zurück in die Präsenz gleicht für manche von uns auch einem ersten Kennenlernen von a.r.t.e.s., den Kommiliton:innen und Dozent:innen. So konnten wir beispielsweise die Kolloquien im Juni und Oktober auf Schloss Wahn gemeinsam bei Pizza und Sonnenschein genießen. Auch zum Stammtisch trafen wir uns im letzten Jahr endlich wieder ohne Unterbrechung durch Corona. Gemeinsam mit den Vertreter:innen des Research Masters und des Research Labs fand das durchweg unterhaltsame und gesellige Zusammentreffen im Biergarten am Aachener Weiher sowie im Herbrand's Ehrenfeld statt. Da während des letzten a.r.t.e.s.-Plenums der Wunsch geäußert wurde, das lockere und offene Angebot eines geselligen Zusammenkommens auszuweiten, möchten wir gemeinsam mit Euch an neuen Ideen und Initiativen feilen. Wir freuen uns also über jeden pro-aktiven Input Eurerseits!

Wir möchten Euch im Rahmen des Grußwortes ebenfalls einen Einblick in unsere Arbeit ermöglichen. Wie vielleicht einige von Euch durch Medien erfahren haben, beschäftigt die Universität zu Köln sich zurzeit zunehmend mit akuten Vorwürfen des Machtmissbrauchs. Sowohl auf Universitäts- als auch auf Fakultätsebene



gibt es derzeit eine Reihe von Bestrebungen, eine bessere Infrastruktur zur Bekämpfung von Machtmissbrauch an der Universität zu schaffen. Als Eure Sprecher:innen konnten wir an verschiedenen Arbeitsgruppen, Gesprächskreisen und Diskussionsveranstaltungen teilnehmen, in denen sich eine grundlegende Bereitschaft und großes Interesse gezeigt hat, Kontexte des Machtmissbrauchs gezielt zu besprechen und strukturelle Veränderungen zu erwirken. Unser Anliegen in diesen Gesprächen liegt insbesondere darauf, die Perspektive der Promovierenden und Studierenden einzubringen sowie konstruktiv an den strukturellen Veränderungen in der Kommunikationskultur der Universität mitzuwirken. An dieser Stelle möchten wir uns herzlich für die hervorragende Arbeit des Arbeitskreises Antidiskriminierung und Chancengleichheit bedanken. Die Initiativen, die seitens des Arbeitskreises vorgeschlagen werden, finden auch über a.r.t.e.s. hinaus Gehör und regen weiterführende Gespräche an.

Ein wichtiger Teil der aktuellen Bemühungen betrifft die Verbesserung von Informationswegen über bestehende Beratungs- und Hilfsangebote. Da sich die Suche nach der passenden Anlaufstelle angesichts der teils undurchsichtigen Strukturen an der Hochschule als schwierig erweisen kann, wird aktuell an einer Verbesserung und Vereinfachung des Informationsangebots gearbeitet. Wir werden Euch deshalb im Rahmen eines Newsletters regelmäßig über Angebote der Beratung und Unterstützung informieren. Bitte denkt daran, dass Beratungsstellen und Ombudspersonen eingerichtet wurden, um Euch in schwierigen Situationen Hilfestellung zu leisten. Auch könnt Ihr Euch jederzeit an uns als Eure Sprecher:innen wenden. Eure Anliegen werden wir stets vertraulich behandeln.

Die Reformbemühungen an der Universität zu Köln und die aktuelle Aufmerksamkeit, die dem Thema Machtmissbrauch hier vor Ort zuteilwird, schätzen wir als gute Ansätze ein. Manche der Schwierigkeiten, die diese Thematik offenbart, sind jedoch nur ein Ausschnitt aus übergeordneten, strukturellen Problemen, die auch jenseits der Universität zu Köln angegangen werden müssen.

Aus diesem Grund freuen wir uns berichten zu können, dass sich ein bundesweiter Zusammenschluss von Promovierendenvertretungen zu einem Promovierendenkonvent gebildet hat – vor allem auf Initiative einiger bayerischer Kolleg:innen, die auf der dortigen Landesebene schon viele Verbesserungen bewirken konnten. Wir haben uns

als Eure Vertreter:innen der Initiative angeschlossen. Aktuell werden konkrete, gemeinsame Ziele erarbeitet. Wir sind optimistisch, dass auch jenseits von Fragen des Machtmissbrauchs Verbesserungen für die Situation der Promovierenden erreicht werden können. Zu besprechende Themen betreffen unter anderem 'Mental Health', Beschäftigungsverhältnisse und die Bildung weiterer Promovierendenvertretungen. Da die Initiative nicht auf gewählte Vertreter:innen beschränkt ist, möchten wir Euch an dieser Stelle gern dazu einladen, Euch ebenfalls zu engagieren. Für mögliche Fragen und Interessen – auch jenseits des Promovierendenkonvents – gilt wie immer: schreibt uns gerne eine Mail!

Herzliche Grüße
Vanessa und Nils

CHALLENGING SURROUNDINGS

Preview for the a.r.t.e.s. forum 2023 on July 6, 2023

10

The a.r.t.e.s. forum is the annual conference organised under the aegis of the a.r.t.e.s. Graduate School and enables doctoral students at the Faculty of Arts and Humanities to autonomously plan and hold a broad-based and interdisciplinary conference. Seeking to present the core topics of the Faculty of Arts and Humanities from an interdisciplinary perspective, the a.r.t.e.s. forum brings together academics from different disciplines for an engagement with fundamental questions in the humanities.

The a.r.t.e.s. forum 2023 will explore past, present, and utopian reactions to both physical and cultural forms of challenging surroundings. Bringing together diverse disciplines such as archaeology, cultural anthropology, history, architecture, musicology, philosophy, and sociology, this year's forum aims to find practices of resilience, perseverance, and engagement that can inform our lives in a world of rapid change.

The interdisciplinary conference approaches this thematic complex from four perspectives, each of which will be discussed in a panel. The panel **resisting** explores the possibilities and limits of resistance to social and 'natural' crises. In the second panel, the participants will discuss the relationship of human settlements to their environment, from small villages to sprawling urban centers, under the heading **existing**. With **reflecting**, the conference addresses the necessity and role of self-reflection for change efforts towards the social and physical environment, especially in literature on climate change. Lastly, the panel **interacting** discusses the creative relationship of humans to their environment: how do humans make their environment into things, and how do they shape their social environment through music and art? This fourth

panel prepares for the evening event, where the invited artists will bring the challenges of our environment to life through sound.

PROGRAMME (preliminary, subject to change)

Panel 1 – Resisting:

Dr. Katharina Opalka (Bonn)
Daria Belova (Rom/Cologne)

Panel 2 – Existing:

Prof. Dr. Berthold Vogel (Göttingen)
Prof. Dr. Patric-Alexander Kreuz (Kiel)

Panel 3 – Reflecting:

Tanya Gautam (Köln)
Katharina Maria Kalinowski (Köln/a.r.t.e.s.)

Panel 4 – Interacting:

Prof. Dr. Jin Hyun Kim (Berlin/Helsinki)
Marcello Lussana (Berlin)
Dr. Ekaterina Ivanova (London)

Evening Programme:

Sentire – a deep sensory experience. human interaction transformed into sound (<https://sentire.me/>)

Prof. Dr. Jin Hyun Kim (Berlin/Helsinki)
Marcello Lussana (Berlin)



BaLL LunLa/Shutterstock

WORKSHOPS UND NETZWERKEN

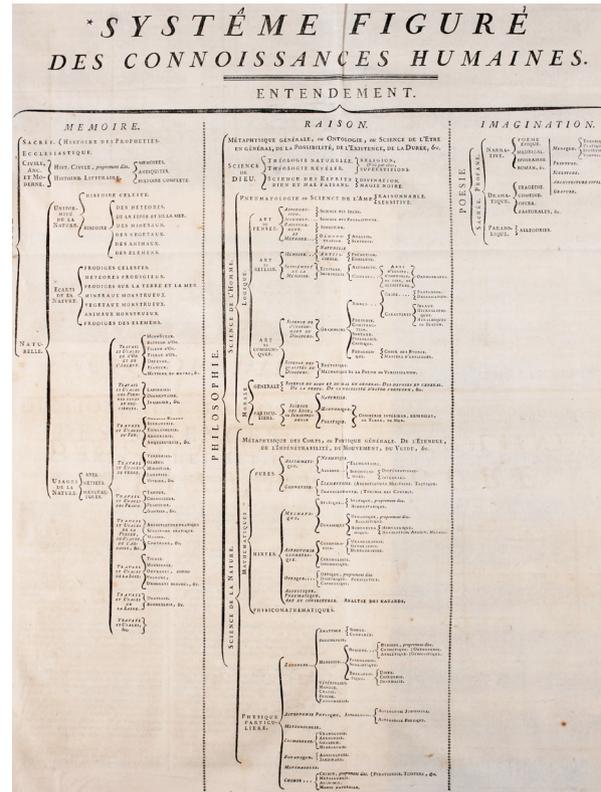
Ein Bericht aus dem Research Lab von Birgit Hellwig & Andreas Maier

12

Am 01. Juli 2022 veranstaltete das a.r.t.e.s. Research Lab im „Skyfall“ einen interdisziplinären Workshop zum Thema „Die Systematisierungen der Welt: Perspektiven – Grenzen – Auslassungen“. Das von Birgit Hellwig, Thoralf Schröder und Andreas Maier organisierte Treffen geht zurück auf eine gemeinsam gestaltete Lehrveranstaltung im Research Master zum gleichen Thema. Einen ganzen Tag lang diskutierten Forschende und Studierende gemeinsam über die grundlegende Frage wie unsere impliziten und expliziten Systematiken unser Bild auf die Welt und damit auch die wissenschaftliche Arbeit prägen.

Der Workshop war in drei Blöcke zu je einem Aspekt von Systematisierungen gegliedert, wobei die Themenbereiche Perspektiven, Grenzen und Auslassungen den roten Faden bildeten. Pro Block spannten je zwei komplementäre Vorträge ein Diskussionsfeld für einen intensiven fachübergreifenden Austausch auf.

Im ersten Block zur „Systematisierung der anderen: Pflanzen- und Tier-Taxonomien aus afrikanischer und europäischer Perspektive“ berichtete Gertrud Schneider-Blum in ihrem Video-Beitrag „Linguist Meets Botanist: About Plants in Tima (Sudan)“ zu Pflanzentaxonomien in nicht-westlichen Systemen aus sprachwissenschaftlicher Sicht. Anschließend gab Sabine Schiwitz mit ihrem Vortrag „Die westliche Taxonomie – naturwissenschaftliche Systematik innerhalb der Zoologie und die Grenzen ihrer universellen Anwendbarkeit“ tiefe Einblicke in den Anwendungsalltag westlicher Tiertaxonomien und beleuchtete durchaus



Figürliche Darstellung des Systems des menschlichen Wissens aus der „Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers“, Bd. 1, 1751. Abbildung: gemeinfrei

unerwartete Grauzonen einer scheinbar vollständig ausdifferenzierten Systematik. Lag der Fokus im ersten Block auf nicht-menschlichen Entitäten, so richtete sich der Blick im zweiten Block „Systematisierungen unserer selbst: Perspektiven auf unsere Körper und ihre Teile“ auf uns selbst. Hier referierte Andreas Maier unter dem Titel „Der Blick des

Menschen auf sich selbst in der Altsteinzeit. Darstellungen menschlicher Körper und ihrer Teile“ über generische und konkrete Darstellungen menschlicher Körper(teile), insbesondere in Hinsicht auf die Frage inwieweit bewusste oder unbewusste Darstellungskonventionen möglicherweise vorhandene Systematiken überdecken können. Claudia Wegener zeigte mit „Carving up the body: Crosslinguistic variation in bodypart terminology“ im Anschluss auf, wie unterschiedliche sprachliche Konzepte verschiedene Wahrnehmung und Differenziertheitsgrade in der Systematisierung von Körperteilen reflektieren.

Zum Abschluss wandte sich der dritte Block „Außerhalb des Systems – Was nicht gesagt oder gezeigt wird“ der Frage zu, welche Aspekte in Systematisierungen – bewusst oder unbewusst – nicht vorkommen. Hier stellte Alice Mitchell in ihrem Vortrag „Speaking about the unspeakable: Creativity and convention in the Datooga avoidance register“ ihre Forschungen zu Vermeidungssprache vor und zeigte wie kontextabhängig neue Vokabulare entstehen und sich dynamisch verändern. Andreas Pastoors illustrierte mit seinem Beitrag „Über das Spezifische und Unspezifische in der paläolithischen Kunst und ihrem Kontext“ unterschiedliche Formen von Expliztheit in den Darstellungen der älteren Steinzeit.

Den nächsten interdisziplinären Workshop planen wir in Zusammenarbeit mit den Kolleg:innen von den Multidisciplinary Environmental Studies in the Humanities (MESH).

Networking Day

Neben dem wissenschaftlichen Austausch ist für den Berichtszeitraum dieses Jahrbuchs im Besonderen noch auf einen Networking Day hinzuweisen, der durch das a.r.t.e.s. Research Lab zusammen mit den Sprecherinnen und Sprechern der Research Master-Studierenden und den Promovierenden des Integrated Track sowie den Postdocs organisiert wurde und am 05. Dezember 2022 im „Skyfall“ stattfand. Die bewusst informell gehaltene Veranstaltung diente einerseits der Information zur Struktur und Infrastruktur von a.r.t.e.s., worüber Aiko Wolter zum Auftakt berichtete. Anschließend berichteten zwei Promovierende (Ariane Gros und Lorenzo Gineprini) ein PostDoc (Erik Norman Dzwiza-Ohlsen) und eine Professorin und ehemalige PostDoc im Research Lab (Marie Louise Herzfeld-Schild) wie sie die Übergänge zwischen den einzelnen Abschnitten einer akademischen Biographie erlebt haben und was Ihnen dabei besonders hilfreich schien. Anschließend gab es bei Pizza und Getränken die Möglichkeit die angesprochenen Themen zu vertiefen. Aufgrund der guten Resonanz ist der nächste Networking Day bereits in Planung.

“WHERE MINDS COLLIDE AND SPIRITS PROSPER”

Cambridge AHRC Doctoral Training Partnership Conference 2022

14

Die zum siebten Mal stattfindende Cambridge AHRC DTP Conference sollte 2022 ein Neubeginn in Präsenz werden. Doch auch in diesem Jahr wurde die internationale Promovierendenkonferenz durch höhere Gewalt eingeschränkt: Wenige Tage vor dem geplanten Beginn starb nach 70 Jahren Regenschafterin Queen Elizabeth II., was das Vereinigte Königreich und somit auch die eng mit der Königsfamilie verbundene historische Universitätsstadt in eine elf Tage dauernde Staatstrauer versetzte. Die angesetzte dreitägige Konferenz, die ursprünglich am Tag der Beerdigung beginnen sollte, wurde auf zwei Tage verkürzt und ihre Eröffnung um einen Tag verschoben. Statt Vorträgen zu lauschen, konnten die bereits Angereisten lediglich bei einer der zahlreichen Liveübertragungen der Trauerfeier zusehen oder durch die weitgehend leeren Straßen der größtenteils sandsteinernen Stadt streifen.

So ergab sich die Gelegenheit, die anderen Konferenzteilnehmer:innen kennenzulernen. Insgesamt waren rund 50 Vortragende der Universitäten Cambridge, Köln, Oxford und Stockholm, der Australian National University (ANU) und dem Massachusetts Institute of Technology (MIT) vor Ort, davon zehn Vertreter:innen der Universität zu Köln, begleitet von Prof. Andreas Speer. Alle logierten im 1473 gegründeten, gastgebenden St. Catharine's College der University of Cambridge, kurz "CATZ" genannt. Prominentester Alumni des CATZ ist übrigens Sir Ian McKellen, seit 2014 Ehrendoktor der University of Cambridge, bekannt vor allem durch seine Rolle als "Gandalf" in den "Herr der Ringe"- und "Der Hobbit"-Trilogien.



Ein vielseitiges und reichhaltiges Programm getreu dem Motto "HYBRIDITY"

Am Morgen des 20. Septembers konnte Konferenzleiter Prof. Paul Lawrence schließlich alle anwesenden Teilnehmer:innen mit einer kurzen Begrüßungsrede willkommen heißen. Die unter dem Motto "HYBRIDITY" stehende Konferenz eröffnete Samantha Bennett, Professorin für Musik an der ANU, mit einem Vortrag zu "Class, Control, and Popular Music: Reflections on Music, Positionality, and Performativity in the Industry and in the Academy". Sie nahm die Zuhörerschaft mit auf eine autobiografische Reise beginnend bei ihren Anfängen als rebellierende Gitarristin, über ihre zahlreichen und verschiedenartigen Jobs in der Musikbranche bis hin zu ihrer akademischen Laufbahn, die in eine mittlerweile langjährige Professur an der ANU mündete. Selbstironisch aber durchaus kritisch beschrieb Prof. Bennett ihren Aufbruch aus der Arbeiterklasse in die akademische Welt, ihre Erfahrungen im größtenteils patriarchalisch geprägten Musikbusiness und das Aufbrechen von Konventionen in

der Musikwissenschaft. Phil Collins "Against All Odds (Take a Look at Me Now)" wäre ein passender Soundtrack dazu gewesen!

Der zweite Konferenztag begann mit einem Impulsvortrag des außerordentlichen Professors für bildende Kunst Samson Kambalu von der Ruskin School of Art, University of Oxford. Das komprimierte Programm wurde in insgesamt 16 Panels mit zwei bis drei Sessions gleichzeitig auf dem Campus des St. Catharine's College präsentiert. Die Themenvielfalt der Panels reichte von "Border Crossings" und "Language, Rhetoric, Text" über "Literary and Poetic Hybridities", "Monstrosity" und "Sound, Music, Film", "Belonging", "Empire and Alterity" und "Health and Education" am ersten Konferenztag bis hin zu "Time, Non-Linear, Hybrid, And Past", "Gender and Identity" und "Democracy, Propaganda, and Political Action", über "Architecture, Place, Geography", "Epistemological Hybridity" und "Ecology, Environment, Climate Change" bis abschließend zu "Religion and the Divine" und "Social Media and the Digital Humanities".



Die Teilnehmer:innen der Universität zu Köln und ihre Themen

- Esther von Stosch, Germanistin und Islamwissenschaftlerin, mit "Transcultural Conventions of Material Hybridity in Persian and German Medieval Literature".
- Elena Apostolaki, Amerikanistin, mit "The Figure of the Monsters, Otherness, and Empowerment in the HBO Series Lovecraft Country".
- Thomas Hessling, Musikwissenschaftler, mit "How to make a Dragon roar, or Cross-Cultural Sound-Scraping: Hybridity of Sounds as Design Elements in Computer Game Culture".
- Johanna Johnen, Kunsthistorikerin, mit "Between Sickness and Health - Gendered Depictions of Sexual Diseases in Art".
- Jonas Wernz, Historiker, mit "Temporal Hybridity: A Liminal Approach Towards Periods of Transition and Social Change".
- Anouk Everts, Archäologin, mit "Underneath Hathor's Skin: Sexuality and Globalization in Hellenistic Egypt".
- Tanyaradzwa Whande, Afrikanistin, mit "Human, livestock and wildlife relations at the edge of Hwange National Park".
- Mengrong Zhang, Asienwissenschaftlerin, mit "Tracing Actors and Agency and Unmasking the Black Box in Climate Change Communication Networks on Chinese Social Media".
- Alessandro Fino, Philosoph, mit "Hybridity in Plutarch? Cultural, Literary and Anthropological Contaminations".
- Nils Bühler, Medienkulturwissenschaftler, mit "How the Spread of Personal Computers Caused Concerns of Dehumanisation".

Weitere Highlights und Bemerkenswertes

Das Panel "Gender & Identity" umfasste spannende Beiträge, die an neuere Positionen der Gender und Queer Studies anknüpften. So zum Beispiel der Beitrag von Aaliyah Bates zum Thema „Now is the time for monsters“, worin das feministische Potenzial weiblicher Hauptrollen in Horrorfilmen dargelegt wurde. Im Panel zu "Health & Education" gab es interessante Darlegungen zur Herkunft indigenen pharmazeutischen Wissens und dessen Etablierung im kolonial-englischen Medizinsystem von Hina Walajahi und neben Johanna Johnens Vortrag einen methodischen Beitrag als Entwurf für ein verbessertes Bildungssystem von Sonia Pavel. Der Themenblock "Architecture, Place & Geography" beinhaltete einen besonders spannenden Vortrag zum Einsatz der Farben „sunshine yellow“ und "skyline blue" in der Gesellschaft des viktorianischen Zeitalters als eine Art ‚Volksmedizin‘ von Kay Simpson. Krista Mileva-Frank stellte die komplexe Genese von Juan O’Gormans Bauwerk Grotto vor. Die Themen "Democracy, Propaganda & Political Action" wurden in einem ebenfalls sehr reichhaltigen Panel diskutiert. Joseph Kelly stellte seine Forschung zum Einsatz des Radios im italienischen Faschismus vor. Die linguistische Korpusanalyse von Thomas Samuelsson zeigte den Einfluss politischer Ereignisse auf die Wortbildung im russischen Journalismus und die ethnologische Studie Jasmine English's erlaubte Einblicke in die Dilemmata US-amerikanischer Kirchengemeinden im Umgang mit politischen Kontroversen. Im Panel "Social Media and the Digital Humanities", in dem auch Nils Bühler referierte, erschien

die zweite Panelistin nicht, weshalb diese letzte Vortragsrunde der Tagung eigenartig leer blieb. Es folgte jedoch noch ein Kurzvortrag zur Literatur unter dem Zeichen des 'Networked Self', der immerhin genug Kontroverse bot, um die freigewordene Zeit mit angeregter Diskussion zu füllen.

Konferenzleiter Prof. Paul Lawrence zeigte sich in seinem Schlusswort sehr zufrieden. Er stellte das Niveau der Vorträge, aber vor allem das Interesse an gegenseitigem Austausch und die gesellschaftlich engagierten Themen der Teilnehmenden heraus. Er stellte fest, dass Wissenschaft nicht mehr nur allein der Wissenschaft willen getätigt werde, sondern dass er beim Nachwuchs die Motivation spüre, die Welt zu einer besseren zu machen.

Exploring Cambridge: Ein außerordentliches Rahmenprogramm

Die Konferenz begleitete ein sehr großzügiges Rahmenprogramm. So wurden die Teilnehmer:innen am ersten Konferenztag nachmittags zunächst durch das Fitzwilliam Museum geführt, dem Museum der University of Cambridge, dessen Exponate größtenteils von Wissenschaftler:innen der Colleges zusammengetragen wurden. Der Ausstellungsbereich mit Gemälden war zwar leider aufgrund von Renovierungsarbeiten geschlossen, dennoch gab es eine unglaublich vielfältige Sammlung an Kunsthandwerk, etwa Porzellan- und Glaskunst, sowie antike Artefakte aus dem Alten Ägypten, Griechenland und Rom zu bewundern. In der mondänen Eingangshalle des Museums ist ein Porträt des Prinzen William und

seiner Frau Kate ausgestellt, die als Duke und Duchess of Cambridge die Schirmherrschaft über die Institution innehaben. Kate trägt auf dieser Darstellung ein Kleid im traditionellen Cambridge-Blau. Mit über 500.000 höchst wertvollen Ausstellungsstücke ist das Museum frei zugänglich.

Der erste Konferenztag wurde mit einem Abendessen im Dining-Club der Cambridge Union, "The Orator", beschlossen. Ein geschichtsträchtiger Ort, an dem einer der ältesten noch bestehenden Debattierclubs Englands bis heute regelmäßig Diskussionen zu aktuellen Themen abhält. Ein Besuch zur "Debating Chamber" und zur angrenzenden "Keynes Library", in der sich noch Spuren der Luftangriffe aus dem 2. Weltkrieg finden lassen, gehörte dazu. Das Essen wurde nebenan im "Fairfax Rhodes Room" kredenzt, der den Vergleich mit einem mittelalterlichen Rittersaal keineswegs scheuen muss.



Der zweite Tag und damit die Konferenz insgesamt wurde mit Punting, einer für Cambridge typischen Stocherkahnfahrt, beendet. Allen Beteiligten tat diese Erholung nach dem spannenden, aber anstrengenden Programm sehr gut. Dass die Beerdigung Elizabeths II. und die laufenden Semesterferien Cambridge kurzfristig etwas verschlafen wirken ließen, wird der Stadt eigentlich nicht gerecht. Zahlreiche internationale Cafés, Restaurants und Pubs, vor allem an und um die Mill Road, lassen die recht kleine Stadt durch ihre Vielfalt sehr lebendig wirken, was durch die abendlichen Erkundungen der Konferenzteilnehmer:innen durchaus bestätigt werden konnte. Hervorzuheben ist hier sicherlich das seit 1353 bestehende und damit älteste 'Inn' der Stadt: "The Eagle".

Der Geist der Wissenschaft ist allgegenwärtig in Cambridge, der Ort versprüht einen intellektuellen Charme, der sich neben den bekannten Denkfabriken auch in einem reichhaltigen Kulturangebot niederschlägt. Die Konferenz war hervorragend arrangiert, vielfältig und bereichernd. Die Autor:innen bedanken sich im Namen aller Teilnehmenden der Universität zu Köln bei den Organisator:innen des AHRC, bei der a.r.t.e.s. Graduate School, Prof. Andreas Speer und allen anderen Beteiligten herzlich für die erfahrungsreiche und inspirierende Reise.

Weiterführende Informationen: <https://www.oocdtp.ac.uk/hybridity-2022-cambridge-ahrc-international-conference-0>

**Ein Beitrag von
Johanna Johnen, Nils Bühler und Thomas Hessling**
Fotos: Thomas Hessling (S. 14–15), Nils Bühler (S. 17)

DAS A.R.T.E.S. FORUM 2022 – EIN ERFAHRUNGSBERICHT

Nils Bühler

18

Mir ging es über den Winter 2021/22 wie vielen Nachwuchsforscher*innen: Corona-Lockdowns und Selbstschutzisolation machten es nahezu unmöglich, ein Netzwerk aufzubauen. Promovieren war zu dieser Zeit weit mehr eine Tätigkeit im ‚stillen Kämmerlein‘, als die Aussicht auf Tagungen, Workshops und Kolloquien vor der Pandemie vermuten ließ. Nicht ohne Grund berichten viele Autor*innen des letzten a.r.t.e.s.-Jahrbuchs von Einsamkeit, gescheiterten Plänen und (positiven wie negativen) digitalen Erfahrungen.

Das a.r.t.e.s. forum 2022, das am 7. und 8. Juli stattfand, war für mich die erste große wissenschaftliche Präsenzveranstaltung nach dieser endlos scheinenden Pause. Das Thema der diesjährigen Jahrestagung „Wissenschaft trifft Gesellschaft: Transparenz, Transfer, Teilhabe“ kam zudem meinem Interesse an Wissenschaftskommunikation entgegen. Dementsprechend gespannt war ich auf das forum.

Zum Thema Wissenschaftskommunikation gab es eine ganze Handvoll Programmpunkte. Im ersten Block in der Aula referierte a.r.t.e.s.-Alumnus Timo B. Röttger über die Relevanz von Datentransparenz und Data Literacy. Der

erste Block des zweiten Tages war ganz diesem Thema gewidmet: Claudia Frick (TH Köln) berichtete über die Vor- und Nachteile von Streaming, Podcasting und Posting für die Wissenschaft und Marie Eickhoff (WDR) sprach über die Aufgabe von Wissenschaftssendungen, Wissen einzuordnen statt nur zu erklären. (Übrigens fand dieser Block im Residenz-Kino statt, was für die an Kölner Hörsaalstühle gewöhnten Rücken eine Wohltat war). Auch im Podium zur Wissenschaftsförderung diskutierten die Vertreter*innen der DFG, der Studienstiftung des deutschen Volkes, der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste und der Stiftung Mercator mit a.r.t.e.s.-Direktor Andreas Speer nicht nur über Arbeitsprekarität, Förderungsmöglichkeiten und deren Auswahlprozesse, sondern unter anderem auch über die Rolle der Wissenschaftskommunikation in der wissenschaftlichen Arbeit. In diesen sehr gelungenen Veranstaltungsblöcken wurde die immer wichtiger werdende Rolle der Distanzüberwindung zwischen ‚Wissenschaft‘ und ‚Gesellschaft‘ deutlich.

Nicht zu vergessen in dieser Aufzählung ist natürlich der Science & Humanities Slam, der am Abend des ersten Konferenztages im Odonien stattfand. Wenig überraschend war dies die am besten besuchte Veranstaltung



der Konferenz. Das dicht gedrängte Publikum kam in den Genuss von Kurzvorträgen u.a. von Carl Elias Kutzner über Würmer im Fitnessstudio, von Sebastian Triesch über effizienzsteigernde Umprogrammierungen der Photosynthese und von Clara Hense darüber, wie Foucault bei der kritischen Betrachtung von Online-Optimierungsangeboten zur weiblichen Masturbation helfen kann. Zusammen mit dem geselligen Ausklang im a.r.t.e.s.-Gebäude am darauf folgenden Abend war der Slam für mich das Highlight – vor allem auch, weil beide Veranstaltungen die Gemeinschaft unter den a.r.t.e.s.-Mitgliedern gezeigt und neu gebildet haben.

Angesichts der gerade überstandenen Durststrecke in Sachen Geselligkeit und Networking war ich etwas überrascht, dass das forum zeitweise recht spärlich besucht war. Das Programm hatte viel zu bieten, die großzügige Finanzierung durch Mercator merkte man sowohl in der Ausstattung als auch in der Vielfalt der Veranstaltungsorte und ich wollte die Arbeit der Organisator*innen zumindest mit meiner Anwesenheit würdigen.

Aus eigener Erfahrung der vorangegangenen Wochen kann ich mir gut vorstellen, dass das forum 2022 für einige

noch etwas zu nah an der hochinzidenten Zeit im Frühjahr lag und die Aussicht, sich in überfüllte Hörsäle zu begeben, um Vorträge zu hören, die vielleicht nicht unmittelbar den eigenen Interessen entsprechen, wird für einige sicherlich eher abschreckend gewesen sein. Dass die unterschiedlichen Programmpunkte einer Tagung auch unterschiedlich gut besucht sind, ist ebenfalls keine Seltenheit und kaum verwunderlich. In diesem Fall könnte die inkonsistente Publikumsgröße aber auch zum Teil dem eigentlich sehr schönen Umstand geschuldet sein, dass das forum 2022 über die halbe Stadt verteilt war. Wer wirklich alles mitnehmen wollte, kam mit der KVB an zeitliche Grenzen und mit dem Fahrrad ins Schwitzen, was sicher auch für die Organisator*innen selbst eine Belastung war.

Dies alles beschäftigt mich vor allem im Hinblick auf das nächste a.r.t.e.s. forum, an dessen Planung ich beteiligt bin. Es bleibt zu hoffen, dass das wieder sehr interdisziplinäre und spannende Programm, die nun deutlich entfernt erscheinende Ansteckungsgefahr und die örtliche Bündelung ihr Übriges tun, um mehr Menschen zur Teilnahme zu bewegen.

Fotos: a.r.t.e.s.



ABOUT SALMON AND PEOPLE

Sarah Mund

20

The first time I was invited to the Heiltsuk territory on the West Coast of Canada was in 2019. While working on a Master's research project on tourism, I quickly fell in love with the people and the place. I soon realized that at the core of everything in this part of the world was salmon. Salmon is an integral part of the local ecosystem – salmon connects terrestrial, freshwater and marine systems. Not only predators depend on the fish as an important food source, also the ecosystem of the temperate rainforest has adapted to the seasonal inflow of nutrients being left on the forest floor by bears, wolves and eagles. Salmon is commonly referred to as the backbone of the coast – it is of great cultural, social and economic importance for the people living here. Salmon has sustained Indigenous peoples since time immemorial and has been an important factor in the economic development of the coast of what is now known as British Columbia. For me who had only encountered salmon as a frozen filet from the supermarket, coming to this part of the world and seeing my first whole salmon changed my view on this species. I soon became passionate about the fish that goes through so many changes during its lifetime and that is of such great importance for all human as well as non-human actors along the coast.

This passion for salmon led to the current research partnership with the Heiltsuk Nation for my PhD project on the salmon-human relationship in their territory. As I am trained in anthropology, this project is using a multispecies ethnography approach which aims to acknowledge the



complex and reciprocal interactions between human and non-human actors and acknowledges their agency. While classic ethnographic work like Franz Boas' writings has tried to grasp the important relationship between Indigenous peoples and salmon, the current project is trying to comprehend this relationship in the 21st century with all the human and non-human actors that are in relation with salmon. In the late spring of 2022 I finally made it back to the Heiltsuk territory – since the Covid 19 pandemic complicated an earlier visit. I arrived when the first salmon were being caught in the area and everyone was getting ready for the coming season. I was fortunate to witness a whole salmon season from the first fish being caught to their travel up the local streams in autumn. None of this would have been possible without my Heiltsuk research partners and the Heiltsuk people.

I want to use this space to acknowledge and thank all the people who make this project possible. The Heiltsuk people have welcomed me in their community and

generously shared so many stories and experiences with me. I am deeply grateful for every chat, event and meal that was shared with me. The findings of this project would not have been possible without all the amazing people I encountered during this time. Also outside of the Heiltsuk community, I have met so many people who have generously shared their perspective, invited me into their homes or boats and have given me a deeper understanding of the different relations people have with salmon. I visited fishing lodges, hatcheries and natural scientists' research centers. I learned about the work that was done there and was fortunate to participate in many of these experiences including stream walks to assess the returning salmon. Furthermore, I was invited on many fishing trips, learned about different techniques, participated in the harvesting of food and cultural events. All of these experiences enabled me to achieve an understanding of the

place, people and fish. Among those human actors I am also thankful for all the non-human actors I encountered, first and foremost salmon – the fish that has shared their lifeworld and fed me on so many occasions. During this research phase my appreciation and passion for salmon has grown even more and I am eager to continue working on this project and contribute to ensuring that this species will remain a part of this special area.

Sarah Mund is scholarship holder in the a.r.t.e.s. Integrated Track and elaborating a dissertation in the field of Social and Cultural Anthropology on "The relationship between salmon and humans on British Columbia's Central Coast" in Canada. She participates in a.r.t.e.s. Graduate Class 7.

Fotos: Sarah Mund



NETWORKING UND GLÜCK

Kim Schumann berichtet aus der Feldforschung in Kamerun

Kim Schumann promoviert am Institut für Ethnologie zum Thema (De-)Mobilisierung und Diaspora-Home-land-Dynamiken im Kontext des Anglophonen Konflikts in Kamerun. Kim wird durch das a.r.t.e.s.-Promotionsstipendium und zusätzlich durch das Mercator-Stipendium gefördert und ist derzeit im Rahmen ihres Promotionsprojekts in Kamerun unterwegs. Im Interview fragen wir nach den Eindrücken und Erfahrungen der aktuellen Feldforschung.

a.r.t.e.s.: Beschreibe uns Dein Promotionsprojekt und wie Du deinen Aufenthalt im Feld hierfür nutzt. Gab es bisherige Forschungsreisen nach Kamerun oder sind noch weitere Aufenthalte geplant?

Kim Schumann: Ziel meines Projekts ist es, zu verstehen, wie und warum sich Anglophone Kameruner:innen für die politische Unabhängigkeit ihrer Heimatregionen einsetzen. Ich bin dafür momentan zum zweiten Mal in Kamerun, insgesamt zum dritten Mal. In der Ethnologie ist es traditionell üblich, mehrere Monate oder sogar Jahre „im Feld“ zu verbringen, um soziokulturelle Phänomene in ihrer Tiefe zu durchdringen. Im aktuellen Uni-Alltag ist das nur noch in Ausnahmefällen machbar und auch gar nicht unbedingt sinnvoll: Moderne ethnologische Fragestellungen lassen sich nicht unbedingt an einem Ort abarbeiten. Für mein Projekt habe in mehreren kamerunischen und deutschen Städten und in diversen digitalen Räumen

geforscht und Interviews mit unterschiedlichen Personengruppen geführt; von Diaspora-Aktivist:innen über kamerunische Oppositionelle, Journalist:innen, und politisch interessierte Lehrkräfte bis hin zu Ex-Mitgliedern bewaffneter Gruppen.

a.r.t.e.s.: Wie konntest Du den Kontakt zu den lokalen Akteur*innen vor Ort herstellen?

K. S.: Networking und Glück. Ich bekomme viel Unterstützung von Kolleg:innen, die zu ähnlichen Themen forschen und ihre Erfahrungen und Kontakte teilen. Bei meinem letzten Kamerun-Aufenthalt 2022 saß ich durch so eine Empfehlung plötzlich dem großen Bruder eines separatistischen „Präsidenten“ aus der Diaspora gegenüber. Auf der anderen Seite hat es mehrere Wochen penetrantes Nachfragen und etwas Nepotismus gebraucht, um eine Genehmigung für Interviews in staatlichen Entwaffnungs- und



Resozialisierungszentren zu bekommen. Bei den meisten Akteur:innen ist das aber viel unkomplizierter: Irgendein Bekannter hat meistens die Handynummer, man schreibt kurz bei WhatsApp und vereinbart ein Treffen.

a.r.t.es.: Wie erlebst Du die politische Konfliktsituation in Kamerun? Inwiefern musst Du berücksichtigen, dass Du bei Deinem Forschungsthema mit sensiblen Daten arbeitest?

K. S.: Der Konflikt ist inzwischen, zumindest im urbanen Raum, nicht mehr so sicht- oder hörbar und zeigt sich eher in einer gewissen Anspannung und Aufmerksamkeit für die Umgebung. Das bedeutet nicht, dass der Konflikt vorbei ist: Gefechte, Entführungen und Menschenrechtsverletzungen finden, vor allem in ländlichen Gegenden, weiterhin statt, für mich selbst ist das Risiko allerdings überschaubar, weil ich nur phasenweise in den Anglo-phonen Regionen bin und wenn, dann in den Hauptstädten. Meine Gesprächspartner:innen hingegen sind dem Konfliktgeschehen stärker ausgesetzt, wenn sie zum Beispiel Verwandte im Dorf besuchen oder berufsbedingt mit Militär oder bewaffneten Gruppen verhandeln müssen – oder sogar persönlich in den Konflikt involviert sind. Außerdem könnten ihnen durch den Kontakt zu mir Unterstellungen bezüglich ihrer politischen Meinung gemacht werden. Deswegen richte ich mich nach ihren Einschätzungen und Wünschen bezüglich nötiger Vorsichtsmaßnahmen. Sie suchen den Ort aus und ob oder was ich Aufzeichnen kann und wie stark ich ihre Antworten verfremden soll.

a.r.t.es.: Schildere uns Deinen Alltag in Kamerun. Wie ist im Vergleich zu Deutschland der Umgang mit Covid und hat die Pandemie die Planung oder Umsetzung Deiner Feldforschung beeinflusst?

K. S.: Feldforschung ist oft weniger idyllisch, als man sich das vielleicht vorstellt. Gerade im aktuellen Aufenthalt habe ich viel Schreibtischarbeit nebenher zu erledigen und fühle mich wie ein unglamouröser Digital Nomad: Hotelzimmer, endlose Busfahrten, Restaurants, Büros von Interviewees, mehr Hotels, mehr Busse – zwischendurch ist aber auch genug Zeit für Instagram-taugliche Ananassäfte. Covid-19 war dabei selbst 2022 kein Thema. Die Impfquote ist zwar extrem niedrig und Hygienemaßnahmen gab es nur vereinzelt, trotzdem lief die Pandemie in Kamerun aus mir schleierhaften Gründen erstaunlich glimpflich ab.

Wir danken Dir für Deine Ausführungen und wünschen Dir weiterhin viel Erfolg für Dein spannendes Projekt und alles Gute für Deinen Aufenthalt in Kamerun!

Das Interview führte Andrea Dauber.
Fotos: Kim Schumann



PRAXISPHASE IM RAHMEN DES MERCATOR-STIPENDIUMS

Alex Miller-Noe

24

Im Kontext meiner Promotionsarbeit konnte ich dank des Mercator-Stipendiums in eine einjährige Kooperationsphase mit dem Zentrum für schulpraktische LehrerInnenbildung Engelskirchen (ZfsL EK) treten, bei der ich auf Seiten der Vorbereitung, Durchführung und Reflexion von Veranstaltungen der zweiten Ausbildungsphase des Lehrberufs näheren Einblick erhalten und meine bisherigen Erkenntnisse aus der Forschungstätigkeit einfließen lassen konnte. Die ersten Treffen mit der ZfsL-Leitung für den Bereich Gymnasium/Gesamtschule zum Zwecke der Planung meiner aktiven Einbindung fanden mit Beginn der Praxisphase bereits im April 2022 statt. Vorbereitende Gespräche, die auch darauf abzielten, meine Tätigkeit mit der Bezirksregierung zu klären, fanden teils schon im Vorhinein statt.

In einem ersten Versuch ging es darum, Lehramtsanwärter:innen (LAA*) für einen freiwilligen Arbeitskreis „Schule der Digitalität“ (AK) zu gewinnen. Dafür habe ich am 16.05.22 mithilfe einer kurzen Präsentation vor Ort im Rahmen der Kernseminare für eine Auseinandersetzung mit persönlichen Lernnetzwerken (PLN) im Rahmen des AK geworben. Zusätzlich erstellte ich ein eineinhalbminütiges Infovideo, an dessen Ende ich bereits auf die Online-Informationsveranstaltung am 07.06.22 und das erste Treffen am 23.06.22 verwies. Es wurde den LAA* jederzeit ermöglicht, sich freiwillig für die Mitarbeit am AK anzumelden. Das Infomaterial wurde ihnen sowohl während der Präsenztermine als auch über mehrere Online-Kanäle zur Verfügung gestellt.

Im Nachhinein erwies sich der Zeitpunkt der Information und Bewerbung des AK, wie ich in folgenden Auswertungsgesprächen gemeinsam mit der Leitung herausarbeitete, als suboptimal. Die LAA* hatten zu dem genannten Zeitpunkt gerade ihren Vorbereitungsdienst (VD) begonnen und befanden sich zudem kurz vor den Sommerferien. Durch diesen anfänglichen, besonderen

Agenda

Was ist das #twlz?

Stimmen aus dem #twlz

Das Meta-Padlet

Lasst uns loslegen!

Reflexion

Reflexion

WELCHE IDEEN HAST DU GEFUNDEN?

- Überprüfungstool Grammatik DE
- Nachrichtenleicht.de DE
- SEGU Geschichte Lernplattform
- RIP english – quiz etc. E
- Sketchnote SP
- Videospiele in GESchichte

WAS SPRICHT DICH (NICHT) AN?

- + große Menge an KuK
- - zu große Infomenge
- + Bereitschaft zum Teilen (von Material)
- - man muss um's Dampfablassen herumsuchen (2)

Orientierungsbedarf und durch die ohnehin mindestens als hoch empfundene Arbeitslast während des VDs gab es zunächst zum freiwilligen Format kaum bis keinen Zulauf. Nach den Sommerferien begann somit eine neue Planungsphase. Der freiwillige Charakter eines AKS sollte, so die Idee, mit einem verpflichtenden Workshop am 24.10.22 kombiniert werden. Ich arbeitete einen eineinhalbstündigen Workshop aus, bei dem LAA* das Twitterlehrerzimmer (#twlz) praktisch kennenlernen und erste Vernetzungs- und Rechercheaktivitäten erproben konnten.

Sich in einem solchen verbindlichen Kontext über das #twlz als einem Aspekt informellen, kollegialen, kooperativen Lernens und Arbeitens im Lehrberuf zu informieren, erwies sich hinsichtlich der ersten Aktivität der LAA* während des Workshops als deutlich produktiver. Die LAA* konnten eigene erste Schritte gehen, nach Vernetzungsmöglichkeiten, relevanten Hashtags und ersten konkreten Inspirationen für das eigene Unterrichten suchen (siehe Bild Reflexion), nachdem sie an von mir ausgewählten Beispielen und allgemeinen Hinweisen eine erste Vorstellung vom #twlz erhielten. Wir sammelten und reflektierten diese Ergebnisse sowie etwaige Schwierigkeiten am Ende des Workshops.

In der verbleibenden Zeit der Kooperation mit dem ZfsL Ek werde ich während der kommenden Dienstbesprechung mit den Kernseminarleitungen klären, inwiefern im März 2023 ein ähnlicher Workshop für die nächste Kohorte an LAA* von November 2022 stattfinden kann.

In diesem Kontext wird insbesondere vor dem Hintergrund der Übernahme Twitters durch Elon Musk das alternative Fediversumslehrerzimmer (#FedILZ) auf dem sozialen Medium Mastodon von Interesse sein. Nicht nur für mein Forschungsprojekt bezüglich des Potenzials von PLN aus Lehrer:innensicht haben sich aus der Kooperation interessante Erkenntnisse und Einblicke ergeben. Die Schwierigkeit der formellen Einführung in informelle Arbeitsformen ist ein Beispiel dafür. Mir boten sich außerdem für meine professionelle Laufbahn spannende Einblicke in die Organisation der Lehrkräfteausbildung.

Grafiken: Alex Miller-Noe

Foto: Andrea Dauber



CRISES AND PRESENCES – RE-CLAIMING SPACE THROUGH THE FEAST OF ST. AGATHA

Emanuele De Simone

26

Refrain of the hymn to St. Agatha

(original in Italian, my translation in English)

Tu che splendi in paradiso / You who shine in heaven
coronata di vittoria / crowned with victory
o Sant'Agata, la gloria / o Saint Agatha, the glory
per noi prega, prega di lassù / for us pray, pray from above

Audio file: <https://uni-koeln.sciebo.de/s/z6LmkSYKXTW0ezJ>

What follows is a very brief description providing only few insights into the many layers comprising St. Agatha's devotion, summer and winter celebrations in Catania, here sourced from the faithful I met. Spending time with them walking, talking, and sharing food and thoughts around the city, sitting in front of the Cathedral or Agatha's sacellum – where it is very common to see elderly passing by with groceries in hand just for a brief prayer and greeting to the saint – I have embodied some of this knowledge and feeling myself and am extremely grateful for their joy and willingness to share their passion with me.

“One day in the 21st century, the order was issued that passions could no longer be experienced together. Ceremonies and rituals had to be watched from the screen. Masses and communions were only allowed at home, in the hospital bed, in one's own bedroom.” It is with this introduction that Pauline Curnier Jardin (2020) describe her documentary *Slow Passion*, a collection of “images and songs from Easter masses and procession in Catholic

Europe, mainly in Italy, collected [years before and during the lockdown] via a group on Facebook administrated by different professional ethnomusicologists and amateurs”.

What one reads and possibly hears in the epigraph is the Hymn to St. Agatha, patron saint of Catania, sung by her faithful in her cathedral in front of her shrine after two years of impossibility of celebrating the customary devotion and right after the procession of her relics. It was August 17, 2022, the 896th summer celebration commemorating the return of Agatha's relics from Constantinople, when I had been conducting field research there for about a month. The refrain is first spontaneously hymned by the believers and is then repeated accompanied by the church choir and organ during the farewell to the saint. Listening to the recording (available via the link provided above), an attentive ear, perhaps accustomed to the Sicilian dialect, might also have understood some of the “shouts” following each refrain, which are also frequent during the procession.

"[It is] the intercession of the saint [that] was incited where you make invocations and the others respond, because in addition to the personal prayer that you make, as a request or a gratitude, or a prayer for someone, for intercession, there are also those, let's say group prayers... Where the individual invites everyone to recognize... that we all belong to her, in fact one says, "semo tutti devoti tutti", [we are all devoted everyone] the others respond "cittadini, cittadini" [citizens, citizens], that is to say, one also calls out to others... and everyone responds "viva Sant'Agata!" "cittadini, cittadini," "è viva Sant'Agata! è viva Sant'Agata!" Sometimes this "cittadini" is repeated very quickly and is mistaken ... with the expression "cetto" [it is the dialectical form of certo, which means "of course"], so for many when you say "semo tutti devoti tutti," it's as if most respond "cetto, cetto" [laughs] and not "cittadini, cittadini", and then there is "evviva Sant'Agata". The "viva Sant'Agata" can be understood both as in a sign of ovation "Evviva!" [Hurray!] but also as a meaning of saying that she is really present because she is alive! She is alive, she is here ["è viva" means "she is alive"] ... also because she is; because a city with this, with this way of manifesting devotion ... [laughs] ... makes her alive, also because if that were not the case, we would all stay at home, and there would be no feast [laughing]." (Interview with R.¹, my literal translation from Italian).

As a I was reminded more than once during fieldwork, August's celebrations, when hundreds of people surround the Cathedral for the procession, "is just the appetizer", preceding those in February, in remembering of the martyrdom of this young Catanese virgin, when about 1

¹ I cannot provide further information about the interviewee here other than that he is a man in his mid-40s who was born and raised in the city center of Catania. All the excerpts that follow are taken from his interview.



Reliquary bust of St. Agatha, photo taken and then cropped by Giovanni Monti during the Procession of St. Agatha on February 4, 2023

million of Catanesi, pilgrims and tourists appropriate the city and all its spaces at the centre. The preparation is very long and begins from early January. The procession begins on February 4 after the messa dell'aurora (the dawn mass) held in the Cathedral; because of the crowd, people pull all-nighters from the day before to attend. Immediately after Mass, Agatha's reliquary bust is taken out of her locked room, located on the left side of her sacellum.

"That is the most ... touching moment for everybody. From there for the Catanese it really begins the moment... the direct contact, because all that precedes, it's all a preparation, an emphasis, an awaiting, something that has to come and you can't wait the moment, and in that moment it is realized, it is concretized. And it's ... for many people it's an explosion of joy, there are people who are touched, there are people who feel emotions that are truly touching. Also, because there you have also a ... the gaze ... you make it yours, of the saint ... for many it's like as if she's looking directly at you."

The bust, which incorporates Agatha's skull and chest, is what is rendering for the Catanesi believers the saint's presence. Along with other relics, they are kept in a closed and protected room and are only taken out in special situations such as celebrations. Most of the time Agatha is shorn of the gaze of her people. "In fact [it] is a giving, a gifting of the bust at that moment to the city. They [the clergy] are present on the ferulum, but it's as if the people of Catania are carrying the saint in procession, and then returning it... to return it to the cathedral the next day when it re-enters". The procession goes around the old

city walls and up to the church of Sant'Agata al Borgo requiring more than 24 hours² to complete a route that re-narrate the history and memories of Catania, Agatha and her people. Along the way, those who have already received an intercession from the saint wear a votive robe called sacco (the sack);

"It's a devotional and 'especially penitential' clothing ... because it's white, in the sense of purity, the cord that goes down to the waist ties to that of the priest, the handkerchief as a sign of jubilation ... the gloves in the sense of respect, because you, when you touch the 'cordone'³ you can't touch it with your bare hands, because in some respects you might be impure; sinners one is all. And in a sense of respect, you wear the gloves. The handkerchief you wave when there are fireworks or when you invoke her intercession with so-called shouts. And then the 'scuzzetta' [a cylindrical cap] that would be the ashes as a penitential act that goes back to Ash Wednesday."

The streets are covered with sawdust because the wax dripping from votive candles, ranging from a few to a several dozen kilograms, carried by believers aided by friends in a plea for mercy, makes them otherwise slippery.

"You have to consider that your face gets all black from the smoke of the candle. The wax starts to melt and your gown gets all stained with wax, so somebody has to give you an aid to clean

² Years ago, considering the reduced mobility caused by the crowd, the saint was located by fireworks, or musket shots. Today this role is taken up by the new media; particularly, lives on social networks and local TV show her position. In addition, the recent increase in the number of tourists is changing the timing of the feast.

³ The two medium-thick ropes, more than 100 meters long and positioned on either side of the ferulum, which allow it to be towed on wheels.



Votive candle offered to Saint Agatha, photo taken by Giovanni Monti during the Procession of St. Agatha on February 4, 2023

the wax anyway because when you lift it off the ground and carry it on your shoulders, you have to make sure that the liquid wax that gradually accumulates ... it has to be thrown on the ground first, if not it gets on you."

The faithful with candles precede the arrival of the saint and stand there waiting, creating an optical effect with the smoke rising high into the sky. The saint is preceded in turn by the 'candelore', finely handcrafted wooden structures resembling large candles representing the city's trades and neighborhoods that light her path. Symbolically, Agatha and her believers, who define themselves as part of a sea of white handkerchiefs, are a good lava and purifying water flowing and ascending from the cathedral, located near the sea, in the opposite direction of the magma descending from Etna, to bathe and purify who have preceded her on the path and are in need of intercession. She moves and calms their passions simultaneously. This possibly plays a role in resolving and preventing daily life crises, renewing an endangered presence; further, there is also a structural crisis that can find a re-solution through Agatha's celebrations. My hypothesis is that today this ritual serves as a way to symbolically and momentarily appropriate and inhabit an otherwise disappropriated and inhabitable space. Very briefly, the growth of gentrification caused by tourism but also by the increase in the number of faculties and students living in the city center, linked to the economic crisis that Southern Italy is facing, has redefined the space of the inner center and forced the people I have met and grew up there to move to neighboring villages with their families, thus moving closer to

Etna and its magma. By appropriating space, they also re-appropriate memories and therefore time. The past is rendered into the present through the places and people that constituted their experiences – the right 'cordone' of the *ferculum* where one can always meet childhood friends – while building new experiences and memories to hand down to the new generations. It is Agatha and the believers' relationship with her that allows this connection, this possibility. It is thus no exaggeration to say that St. Agatha's work as a temporal compass in that she provides some of her believers with spatial and temporal coordinates; she allows them to move back and forth between past and present and possibly build a future in the present. Past, present and future con-fuse and flow in the here and now. In the words of anthropologist Ernesto de Martino, this becomes a practice of 'ri-appaesamento' to solve what he defined as "the crisis of the presence" by re-claiming and re-appropriating a familiar cultural landscape.

Emanuele de Simone is a collegiate in the a.r.t.e.s. Integrated Track and elaborating a dissertation in the field of Social and Cultural Anthropology on "Embodying Ursula: through crises and presences. Centering and de-centering of a devotion in contemporary Cologne" (a.r.t.e.s. Graduate Class 7). In this article he gives an insight into an explorative ethnography dealing with the devotion of St. Agatha in Catania, Italy.

DIE GROSSE FREIHEIT

Ein Alumni-Bericht von Felix Zimmermann

32

Als sich meine dreijährige Promotionsphase im Integrated Track dem Ende näherte, wusste ich bereits, dass ich nicht in der Wissenschaft bleiben würde. Das hatte keineswegs etwas mit meinen Erfahrungen bei a.r.t.e.s. zu tun, im Gegenteil. Die Freiheit, die mir erst das PreDoc- und dann das Promotionsstipendium gaben, habe ich unglaublich genossen. Die Förderung durch a.r.t.e.s. ermöglichte es mir, mich neben der Promotion im Bereich der geschichtswissenschaftlichen Game Studies zu vernetzen und zahlreiche Projekte in diesem Feld umzusetzen, ohne mir Sorgen darum machen zu müssen, ob ich am Ende des Monats die Miete zahlen kann. Was mir in den dreieinhalb Jahren allerdings bewusst wurde: Dieses Level an Freiheit und besonders auch an Sicherheit würde ich nach der Promotion nicht halten können. Während ich durch a.r.t.e.s. das Privileg hatte, den Traum freier wissenschaftlicher Entfaltung leben zu können, prasselten in den letzten Jahren hochgradig desillusionierende Erfahrungsberichte meiner Wissenschaftskolleg:innen auf mich ein. Forscher:innen, deren Arbeiten ich schon im Studium voller Ehrfurcht zitierte, hangelten sich von einem Kettenvertrag zum nächsten, mussten hunderte Kilometer für die nächste Stelle umziehen und konnten sich dann doch nicht wirklich auf die Wissenschaft konzentrieren, weil sie schon die nächsten Bewerbungen schreiben mussten. Das war für mich nicht zu fassen – ist es immer noch nicht. Die Reichweite der Initiative „#IchBinHanna“, die sich für bessere Arbeitsbedingungen und Perspektiven für Wissenschaftler:innen einsetzt, tat ihr Übriges, mir das

Ausmaß der Verwerfungen im wissenschaftlichen Betrieb vor Augen zu führen, sodass mein Entschluss feststand: Nach der Promotion wird mein Weg in der Wissenschaft enden. a.r.t.e.s. hat mir gezeigt, was Wissenschaft sein kann und könnte, und dafür bin ich unendlich dankbar, doch hat mir diese Zeit eben auch ganz klar gezeigt, welche Art der wissenschaftlichen Arbeit ich nicht machen möchte, dass ich mich, meine Gesundheit und mein Privatleben nicht aufopfern möchte, um Wissenschaft betreiben zu können.

Ich fing also schon in den Monaten vor meiner Abgabe damit an, mich breit zu bewerben. Der Fokus war durch meine Arbeit zu Digitalen Spielen gesetzt, an Universitäten bewarb ich mich aus den genannten Gründen nicht. Ich hatte daran gedacht, in Spielentwicklungsfirmen in der Öffentlichkeitsarbeit tätig zu werden, aber diese Studios konnten mit einem (bald) promovierten Historiker, der zu Digitalen Spielen forscht, nichts anfangen. Da schrieb die Bundeszentrale für politische Bildung plötzlich eine Stelle aus zum Themenfeld Games-Kultur, politische Bildung und Extremismus. Kolleg:innen schrieben mir sogar auf Twitter und wiesen mich auf die Stelle hin: ‚Das ist doch was für dich!‘ Die behördlichen Mühlen mahlen langsam und so hatte ich schon fast vergessen, dass ich mich beworben hatte, als ich dann doch noch eingeladen wurde und es im Vorstellungsgespräch direkt passte. Am nächsten Tag reichte ich dann meine Dissertation ein.

Das war natürlich ein großer Glücksfall und nicht planbar. Die Stelle war da, als ich sie brauchte. Wenn ich mich

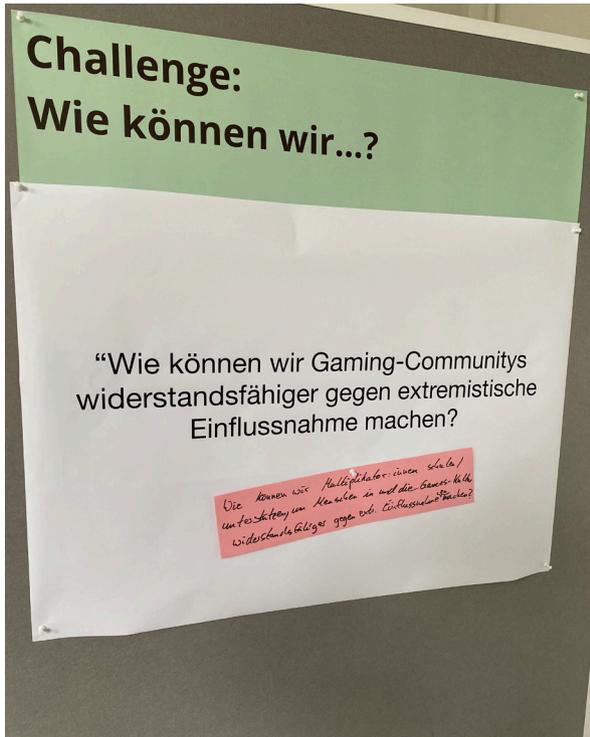


Abb. 1

jetzt aber frage, warum ich genommen wurde und was mich auch jetzt in meiner täglichen Arbeit für diese Stelle qualifiziert, dann komme ich unausweichlich wieder zur großen Freiheit zurück, die mir a.r.t.e.s. während meiner Promotion durch das Stipendium gegeben hat. Zwei Aspekte sind hier, so glaube ich, entscheidend:

Erstens konnte ich mir während meiner Zeit bei a.r.t.e.s. ein breites Netzwerk im Bereich wissenschaftlicher und außerwissenschaftlicher Arbeit zu Digitalen Spielen aufbauen,



Abb. 2

von dem ich nun in meiner Arbeit bei der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) enorm profitiere. Vermutlich war dieses Netzwerk auch entscheidend dafür, dass ich überhaupt für die Stelle in Frage kam. Es ist kaum zu überschätzen, wie wichtig es ist, dass ich nun in den allermeisten Fällen genau weiß, wen ich zu bestimmten Digitalspielthemen anfragen muss, wer also Expertise besitzt, die ich für die bpb einwerben und amplifizieren kann. Sicherlich bringt mich meine eigene Expertise im Feld auch

oft ans Ziel, aber mir scheint ein breites (wissenschaftliches) Netzwerk tatsächlich noch wichtiger, um fundiert zu einem Thema wie dem der Digitalen Spiele arbeiten zu können.

Zweitens ist die große Freiheit, die ich während der Promotion genoss, vergleichbar mit der großen Freiheit, die mir nun auch die bpb gibt. Mehr noch: Meine Arbeitsabläufe haben sich seit meiner Promotion kaum geändert. Dieselben Kompetenzen sind immer noch vonnöten, d.h. es geht für mich nun auch bei der bpb vor allem darum, selbstbestimmt Themen- und Projektideen zu entwickeln und umzusetzen (siehe Abb. 1), wissenschaftlich fundiert zu arbeiten – wenn auch sicherlich nicht mehr in der Tiefe einer Dissertation –, Expertise beispielsweise in Form von Artikeln und Vorträgen bereitzustellen (siehe Abb. 2) sowie Projekte und Projektteams zu koordinieren. Ich habe von Kolleg:innen, die wie ich noch recht neu bei der bpb sind, erfahren, dass sie diese große Freiheit aber auch Verantwortung zu Anfang als erschlagend wahrgenommen haben. Für mich war der Übergang nach meiner Zeit bei a.r.t.e.s. sehr leicht. Mehr noch: Der Übergang fühlte sich kaum wie einer an, eher wie eine logische Fortsetzung meiner Arbeit während der Promotionszeit. Manchmal juckt es mich zwar noch in den Fingern, eine Aufsatzidee für eine Konferenz oder einen Sammelband einzureichen, doch das ist jetzt nicht mehr mein Schwerpunkt. Dass trotzdem eine so große Kontinuität zwischen meiner Zeit bei a.r.t.e.s. und jetzt bei der bpb besteht, empfinde ich als ein großes Privileg. Das zeigt mir, dass es diese Stellen gibt, die es Wissenschaftler:innen wie uns

auch außerhalb der Universitäten die Möglichkeit geben, sich weiterhin im eigenen (Forschung-)Feld zu entfalten. Die Bundeszentrale für politische Bildung ist da sicherlich eine gute Adresse, neue Stellen werden in großer Regelmäßigkeit ausgeschrieben.

Und so fühlt es sich auch gar nicht nach einem Scheitern einer wissenschaftlichen Karriere an. Ich bin a.r.t.e.s. dankbar dafür, mir Zeit zur Entfaltung und zum Experimentieren in einer Art Wissenschaftsutopie gegeben zu haben, und werde diese Jahre und was sie mir für meine jetzige Arbeit mitgegeben haben, in guter Erinnerung halten.

Abbildungen:

Abb. 1: Ein Schwerpunkt meiner Arbeit liegt darauf, Projekte zu entwickeln, um mit Hilfe von Digitalen Spielen und in den Communitys Digitaler Spiele zu einer toleranten und diversen Gesellschaft beizutragen. Dieses Foto ist auf einem Design Sprint entstanden, den ich im September 2022 für die bpb in Berlin veranstaltet hatte.
(Foto: Felix Zimmermann)

Abb. 2:
Zum Thema der Demokratiebildung in und mit Games und zu den Herausforderungen, vor denen wir in dieser Hinsicht in der Games-Kultur stehen, halte ich auch Vorträge wie hier auf dem Next Level Festival 2022 in Essen (Foto: Max Höller, © NRW KULTURsekretariat)

BERICHTE AUS DEM PREDOC-JAHRGANG 2022/2023

von Rohit Kumar Mishra und Sandro Paul Heidelberg

I joined the a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne as a Predoc scholarship holder in October 2022, just after completing my Master's in Modern Indian Studies from the Centre for Modern Indian Studies (CeMIS) at the Georg-August-Universität Göttingen. The Predoc scholarship at a.r.t.e.s is granted for six months to prepare the doctoral dissertation project and transition to the phase of doctoral studies after the Master's degree. The scholarship, along with financial support, allowed me to attend the a.r.t.e.s. graduate classes. I could meet professors and other PhD students across disciplines through graduate classes, even before starting my doctoral project at the university. Furthermore, I could also attend the workshops and colloquiums at the doctoral school.

The a.r.t.e.s. graduate classes focus on the complexity of conceptual intersections among various disciplines such as anthropology, culture, language, literature, media studies, history, etc. and are organised accordingly. Since my project is based in the Global South, I attended the class "Decentering Europe: Comparative Perspectives from the Global South" mentored by Prof. Ulrike Lindner and Prof. Michaela Pelican. The classroom was diverse and consisted of students from various countries and disciplines. It brought comparative perspectives from the Global South, focusing on pressing concerns such as migration, labour, social relations, cultural exchanges, group identities, and the decolonisation of anthropology. The a.r.t.e.s. graduate classes are engaging, research-oriented, and provide a platform for the students to exchange ideas

and present their research proposals, papers and fieldwork findings. I also received an opportunity to present my research project and received crucial feedback from the professors as well as from the other PhD students who have already started their doctoral studies and bring expertise in various disciplines. The input and guidance received in the class helped me to develop the theoretical framework for my doctoral project and to concretise it overall.

The application for the predoc programme is simple and detailed instructions are available at a.r.t.e.s. webpage. Furthermore, the a.r.t.e.s. Central Doctoral Office at the Faculty of Arts and Humanities helps students at every step of the application and results are published on time. During the predoc period, students can apply for any of the two models of doctoral studies at the University of Cologne's Faculty of Arts and Humanities. I have received tremendous administrative support during my application for the full Integrated Track doctoral scholarship at the a.r.t.e.s. Graduate School, which allows students to pursue their doctoral projects in a lively interdisciplinary research environment by offering excellent supervision and the best working conditions. Finally, the continuous support of my supervisor Prof. Dr Susanne Brandtstädter, essential feedback and learnings in the a.r.t.e.s. graduate classes, and crucial administrative support from the a.r.t.e.s. administrative team, helped me to get into the Integrated Track PhD programme.

I strongly recommend the Predoc programme at a.r.t.e.s. to students who have recently completed their Master's

and want to prepare their doctoral dissertation project in a dynamic and interdisciplinary centre. The a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne offers an excellent milieu to pursue doctoral projects. Thank you!

Rohit Kumar Mishra

Foto: Rohit Kumar Mishra



Als ich vor etwas weniger als einem Jahr meinem persönlichen Umfeld davon erzählte, mir sei ein Vorbereitungsstipendium der Graduiertenschule in Köln zugesagt worden, erhielt ich nicht nur anerkennenden Zuspruch, sondern auch manche leicht irritierte Rückfrage: „Und, was musst du jetzt dafür tun?“ „Musst du dann am Ende etwas nachweisen?“ „Das verpflichtet doch sicher zur Promotion in Köln, oder?“ All das hatte ich zu jenem Zeitpunkt selbst nicht im Detail bedacht und ich wusste darauf nichts zu entgegnen. Heute, im Rückblick, scheint mir die besondere Großzügigkeit des Predoc-Programms gerade darin zu bestehen, diese Verpflichtungen zunächst einmal hintenan zu stellen. Viel mehr Wert liegt von Beginn an darauf – und das strahlen alle an ihm beteiligten Personen aus – Zeit und Freiraum zum Lesen und Nachdenken, zum gemeinsamen Austausch und damit letztlich zur Eingrenzung und Vertiefung des eigenen Forschungsvorhabens zu gewähren. Dieser Einladung bin ich seit dem letzten Oktober, nachdem ich die Institution, aktuelle Teilnehmende des Programms und meine Mitstipendiatinnen beim gemeinsamen Kolloquium kennenlernen durfte, sehr gerne gefolgt: In den Wintermonaten besuchte ich für mein Promotionsprojekt einschlägige Lehrveranstaltungen und Konferenzen, sichtete einige naturphilosophische Manuskripte in den Spezialsammlungen der Universität Leiden und bereitete die unterschiedlichen Schritte meines Bewerbungsvorhabens vor. In meinem Falle – und dieser erscheint mir nicht ganz unüblich – verteilte jenes Vorhaben sich nämlich gleich auf mehrere Promo-

tionsprogramme unterschiedlicher fachlicher Ausrichtung, mit entsprechend verschiedenen Anforderungen, Verfahren und Fristen. Es ist der mir durch das Stipendium gewährten Autonomie und Konzentration zu verdanken, dass ich den damit verbundenen Parforceritt aus E-Mail-Anfragen, Zoom-Interviews, Sprechstundenbesuchen und nicht zuletzt Schreiarbeiten an verschiedenen Exposés, Kapitelentwürfen und Anträgen bis ins Frühjahr hinein bewältigen konnte; und dass ich mich heute in der unverhofften Situation wiederfinde, aus verschiedenen Angeboten zur Promotion wählen zu dürfen. Im Gegensatz zu meinen Kolleginnen und Kollegen aus dem Programm war diese Übergangszeit an der Universität zu Köln zugleich eine vorübergehende Rückkehr in meine Heimatstadt. In der dadurch naheliegenden Rolle des Fremdenführers dilettierend, kam es ab November zu einer Reihe gemeinsamer, „typisch kölscher“ Unternehmungen. Besonders gerne erinnere ich mich dabei an unser Abendessen in einem Mülheimer Brauhaus. Aus den fortgesetzten Gesprächen mit den anderen Stipendiatinnen ging immer wieder hervor, wie sich trotz der fachlichen Verwandtschaft jeweils ganz unterschiedliche Herausforderungen im Vorfeld der Promotion stellen, seien sie intellektueller, persönlicher oder materieller Art. Dass Absolventen und Absolventinnen mit einer Leidenschaft für ihr Thema oder Fach zu ihrer Bewältigung künftig weiterhin Beratung und Unterstützung auch über das Kölner Programm hinaus erhalten, bleibt zu hoffen.

Sandro Paul Heidelberg



Impressionen aus dem Archiv
Fotos: Sandro Paul Heidelberg

NEUE CHANCEN DER VERNETZUNG

Bericht des Sprecher:innenteams des a.r.t.e.s. Research Master-Programms

40

Während der Covid 19-Pandemie, die unser Leben und damit auch unseren Alltag an der Uni Köln zu einem großen Teil ins Digitale verschob, gab es sowohl unter den Research Master-Studierenden als auch zwischen den Studierenden und a.r.t.e.s. weniger persönlichen Kontakt. Entsprechend hatten die Studierenden der letzten Jahrgänge des Research Master-Programms eine geringere Anbindung an die Graduiertenschule als vorherige Jahrgänge. Für uns als Sprecher:innen der Research Master-Studierenden war es deshalb im vergangenen Jahr ein besonderes Anliegen, den persönlichen Kontakt zwischen Studierenden und Mitarbeiter:innen sowie zu den Promovierenden bei a.r.t.e.s., welcher über die Corona-Zeit etwas verloren gegangen war, wieder zu stärken. Unsere Amtszeit ist davon geprägt, die Menschen zu verbinden und wieder miteinander ins Gespräch zu bringen und den interdisziplinären Diskurs zu fördern, der seit jeher für die a.r.t.e.s. Graduiertenschule charakteristisch ist.

Im letzten Jahr konnten die Veranstaltungen des a.r.t.e.s. Research Master-Programms wie beispielsweise die Ringvorlesung und die Seminare wieder vermehrt in Präsenz stattfinden. Viele von uns haben durch Veranstaltungen wie die offizielle Begrüßung, den Networking Day, den monatlichen Stammtisch und ein Sommerfest auf den Uniwiesen zum ersten Mal die Räumlichkeiten von a.r.t.e.s. kennengelernt und die Kommiliton:innen und Promovierenden persönlich getroffen. Die Begrüßung des neuen Jahrgangs im November fand das erste Mal seit Beginn der Pandemie wieder in Präsenz statt und bot den



Studierenden direkt die Möglichkeit, einander kennenzulernen sowie viel über die a.r.t.e.s. Infrastruktur zu lernen. Insbesondere der Umstand, dass der Maximalbetrag der den Research Master-Studierenden zur Verfügung stehenden Reiseförderung erhöht wurde, wurde von den Studierenden freudig aufgenommen. Die Reiseförderung ermöglichte bereits vielen von uns im Laufe des Jahres auf Konferenzreisen Erfahrungen im Wissenschaftssystem zu sammeln und erste Vorträge zu halten.

Auf informellerer Ebene bringt der im letzten Jahr ins Leben gerufene a.r.t.e.s. Stammtisch ebenfalls die verschiedenen Gruppen der Graduiertenschule zusammen. Das monatliche Treffen wird von Studierenden, Promovierenden, Postdocs und Professor:innen regelmäßig besucht. Das

Die verschiedenen an der a.r.t.e.s. Graduate School beteiligten Gruppen wurden aber vor allem durch den Networking Day zusammengebracht, der von vielen Studierenden besucht und besonders gut angenommen wurde. Ein Programmpunkt des Anfang Dezember zusammen mit der Leitung des a.r.t.e.s. Research Lab (Andreas Maier und Birgit Hellwig) organisierten Networking Day thematisierte vor allem den Übergang vom Masterstudium zur Promotion, mit dem bei den Studierenden viele Ängste und Sorgen verknüpft sind. Im Rahmen der Veranstaltung haben jeweils zwei Doktorand:innen und Postdocs von ihren Karrierewegen mit und nach a.r.t.e.s. erzählt und den Research Master-Studierenden im Anschluss viele ihrer sowohl organisatorischen als auch persönlichen

Fragen beantwortet. Auch im anschließenden informellen Teil mit Pizza und Getränken bot sich für vielen von uns die Möglichkeit, mit den Vortragenden des Nachmittags über ihre persönlichen Karriere- und Lebenswege zu sprechen und gegenseitig Erfahrungen zu teilen.

Das im letzten Jahr organisierte Sommerfest möchten wir zu Beginn dieses Sommersemesters wiederholen, wenn das Wetter ein Treffen auf der Uniwiese wieder möglich macht. Weitere Gelegenheiten zum informellen Austausch sind bereits in Planung. Wir freuen uns, dass es diese Chancen der Vernetzung wieder gibt!

Robert Voigt & Eva Windbergs

ONE SELFSAME WORLD? – EINE KRITISCHE BETRACHTUNG DES PHÄNOMENOLOGISCHEN WELTBEGRIFFS

Ein Bericht vom liAphR-Studentag von Vanessa Ossino und Eric Eggert

42

Am 17. und 18.11.2022 veranstalteten Vanessa Ossino und Eric Eggert im Namen des liAphR (internationaler interdisziplinärer Arbeitskreis für philosophische Reflexion) zwei Studientage im Skyfall der a.r.t.e.s. Graduate School. Thematisiert wurden kritische Perspektiven auf den phänomenologischen Weltbegriff. Dabei stand insbesondere die Frage im Zentrum, ob und unter welchen Bedingungen die Vorstellung von »einer Welt« und »einem Zwischen«, als vermeintlich ungehindertem, relationalem und intersubjektivem Bezugsgewebe in Anbetracht von feministischen, postkolonialen und kritischen Studien noch Bestand haben kann.

Die Beiträge der beiden Studientage akzentuierten kritische Reflexionen auf die eigenen theoretischen, vorwiegend phänomenologischen, Perspektiven. In diesem Sinne wurde gemeinsam mit der phänomenologischen Tradition und ihrer Methode über jene hinausgedacht. Im Vordergrund der Beiträge stand der Gedanke, dass es kein gemeinsames geschichtliches Narrativ einer Welt gibt, sondern Geschichte sich stets plural verhält. Hinterfragt wurde ebenfalls die phänomenologische Grundannahme einer Welt, die sich als ahistorischer, transzendentaler Horizont aus einer vermeintlich neutralen, theoretischen Position konstruieren lässt.

Dr. Gabriel Barroso eröffnete den Workshop mit einem Vortrag zur ontologischen Wende in der Anthropologie. Ausgehend von Philippe Descola's Begriffen der Identifikationsmodi und der Weltgestaltung (mondiation)

zeigte Barroso, inwieweit Edmund Husserls und Maurice Merleau-Pontys Überlegungen zur Einheit und Vielfalt der Welt eine Grundlegung zur pluralistischen Weltsicht in der Anthropologie leisten können.

Carsten Ohlrogge nahm die Beobachtung, dass die Beschreibungen der intersubjektiv geteilten Lebenswelt üblicherweise von einer allgemeinen Vorstellung über Sozialität ausgehen, zum Anlass für eine Reflexion über die Einzigartigkeit des Augenblicks mitmenschlicher Begegnungen und entwickelte eine komplementäre Perspektive auf allgemeine und singuläre soziale Existenzweisen.

Tom Poljanšek zeigte, inwiefern das Vorurteil, dass Menschen mit anderen in einer je schon gemeinsamen Welt leben, ein problematisches ist und in sich die Gefahr birgt, die Diversität menschlicher Wirklichkeiten vorschnell zu invisibilisieren.

Vanessa Schmitz stellte die phänomenologische Idee von der Welt als »Zwischen« zentral, aus dem sich ein grundlegend offener, dadurch aber nicht unbegrenzter Handlungsspielraum ergibt, in den menschliche Verantwortlichkeit je schon eingeschrieben ist.

Till Heller brachte klassische, phänomenologische Grundbestimmungen von Subjektivität und Welt mit Derridas Texten zur „unmöglichen Trauerarbeit“ ins Gespräch. Dadurch wurden die Grenzen einer phänomenalen Welt selbst ausgelotet, welche im Rahmen ihrer Dekonstruktion weder einfach angenommen, noch schlichtweg überwunden werden können.

Victor Portugal nahm den Faden der ontologischen Wende in der Anthropologie wieder auf. Der Vortrag entzündete sich an der Frage, ob wir in derselben Welt wie die Yanomami leben und stellte von dort die Phänomenologie in Beziehung zu multiplen Ontologien. Indem durch Letztere ein vereinheitlichter Welthorizont kritisiert wird, schlug Portugal einen alternativen Weltbegriff im Rahmen der Husserl'schen Intersubjektivitätstheorie vor, der neue Wege für die aktuell auflebende ‚kritische Phänomenologie‘ aufzeigen kann.

Jasón Joel Bustos setzte sich kritisch mit dem Begriff der »Weltlosigkeit« bei Hannah Arendt auseinander und befragte von dort das Verhältnis der Begriffe Welt und Menschlichkeit bei Arendt. Bustos zeigte dabei, wie in Arendts Verwendung des Begriffs »Weltlosigkeit« eurozentristische und rassistische Figuren eingeschrieben sind.

Teresa Geisler arbeitete sich von der Beschreibung persönlicher Wahrnehmungserfahrungen an die Frage heran, wie sich eine geteilte aber auch einzigartige Welt-erfahrung denken lässt.

Christian Schreiner näherte sich dem Problem der Welt aus der Perspektive von Datenbanken und informationstechnischen Praktiken, in denen Welt als „Totalität aller Dinge“ gedacht wird. Schreiner kritisierte mit Martin Heidegger einen solchen technischen Weltbegriff und eröffnete dadurch eine kritische Betrachtung von datenbasierten Organisationsformen für eine kritische Phänomenologie.

Dr. Irene Breuer beendete die Veranstaltung mit einem Nachdenken über die Figur des Exils anhand der Husserl'schen Lebenswelt sowie Gedichten des uruguayischen Dichters Mario Benedetti. Breuer argumentierte, dass ein Selbst stets von kultureller Pluralität und narrativer Diversität durchdrungen ist.

one selfsame world?

Eine kritische Betrachtung des phänomenologischen Weltbegriffs

Studientage am 17. & 18.11.2022 11 - 18 Uhr
a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne Skyfall

Organisation Vanessa Ossino und Eric Eggert

Mit Beiträgen von Victor Portugal | Jasón Joel Buston
Teresa Geisler | Dr. Irene Breuer
Christian Schreiner | Dr. Gabriel Barroso
Carsten Ohlrogge | Tom Poljanšek
Vanessa Schmitz | Till Heller

iAphR a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne
Alle Interessierten sind herzlich eingeladen

DISSOLUTION PRACTICES – KUNST ALS LÖSUNGSMITTEL

Ankündigung: Publikation von arte-e-parte und dem a.r.t.e.s. kunstfenster

44

Das a.r.t.e.s. kunstfenster bietet Promovierenden inner- und außerhalb der Kunstwissenschaft die Möglichkeit, sich in Organisation, Kuration und Kunstvermittlung auf kreative Weise einzubringen. Dazu gehört die Planung und Organisation einer jährlichen Kunstausstellung und die Zusammenarbeit mit lokalen Kunstschaffenden.

In diesem Rahmen haben wir gemeinsam mit der Künstler:innengruppe arte-e-parte im Jahr 2022 die Ausstellung *Dissolution Practices* gestaltet, die zudem an das Konzept des a.r.t.e.s. forums 2022 anknüpfte. Teile unseres Teams – Lorenzo Gineprini und Friederike Ahrens – konnten nun zudem ein weiteres Format der Kunstvermittlung ausprobieren: den Katalogtext. Während wir im Verfassen wissenschaftlicher Texte bereits einigermaßen geübt sind, stellte uns ein vermittelnder Text, der außerdem kollaborativ entstanden ist, vor ganz neue Herausforderungen in Stil, Vokabular, Aufbau und Haltung. Ein spannender Ausflug, den möglicherweise auch die zukünftigen Mitglieder des a.r.t.e.s. kunstfensters wagen möchten. Das Ergebnis unserer Zusammenarbeit mit arte-e-parte könnt ihr ab dem 20.02.2023 im Ausstellungskatalog lesen.

arte-e-parte präsentiert:

Dissolution Practices – Kunst als Lösungsmittel

mit künstlerischen Beiträgen von Céline Berger, Ji Hyun Park, Evamaria Schaller, Susanna Schoenberg, Therapeutische Hörgruppe (Tobias Grewenig, Volker Hennes, Svann Langguth, Dirk Specht) und einem Text von Friederike Ahrens und Lorenzo Gineprini.

Die Publikation präsentiert die künstlerischen Ideen, die im Rahmen des Ausstellungsprojektes *Dissolution Practices* entwickelt, diskutiert und umgesetzt wurden. Entstanden aus der Zusammenarbeit zwischen der Agentur für künstlerische Kollaboration arte-e-parte und der a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne zielte die Ausstellung darauf ab, die akute Frage nach Kontext (für künstlerische Arbeit) zu stellen, wie auch die institutionelle Form der akademisch-wissenschaftlichen Gemeinschaft "in Auflösung" zu betrachten.

Die künstlerischen Projekte implementieren unterschiedliche Formate (visuelle Intervention in den urbanen Raum; Narration, Imagination und Gedächtnis; Ansprache und Performance; Bild, Text und Situation; Klang und Interferenz) und werden im abschließenden Text "Dissolution Practices – Versuch einer Auflösung räumlicher Geschlossenheit und institutioneller Grenzen" von den Co-Kurator:innen Friederike Ahrens und Lorenzo Gineprini aus der Publikumperspektive beschrieben.

Dissolution Practices

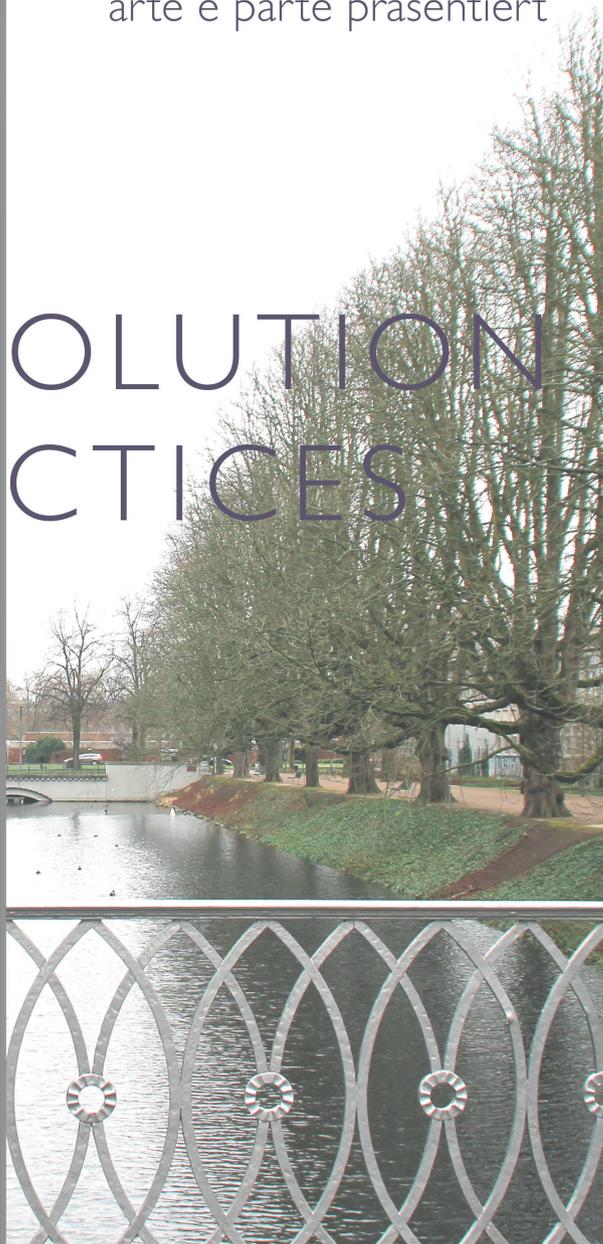
herausgegeben von arte-e-parte
2023, 36 Seiten, 26 Bilder in Farbe
978-3-00-074292-7

Erscheinungsdatum: 20.02.2023

Text: Friederike Ahrens, Lorenzo Gineprini

arte e parte präsentiert

DISSOLUTION PRACTICES





Direktor | Director

Prof. Dr. Dr. h.c. Andreas Speer
Universität zu Köln | Albertus-Magnus-Platz | D-50923 Köln
Tel.: +49 221 470-2309 | Fax: +49 221 470-5011
andreas.speer@uni-koeln.de

Geschäftsführerin | Managing Director

Dr. Artemis Klidis-Honecker
Universität zu Köln | Albertus-Magnus-Platz | D-50923 Köln
Tel.: +49 221 470-1963 | Fax: +49 221 470-1964
artemis.klidis-honecker@uni-koeln.de

www.artes.uni-koeln.de